Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 8170.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 203. Dienstag, den 1. September 1903. 14. Jahrgang.

Die klerikale Jubelfeier

ist zu Ende. Von den fünfzig Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands haben drei in Breslau, je eine in Osnabrück und Danzig, alle anderen aber in West- und Süddeutschland, wenige auch in Oesterreich stattgefunden. Es ist schade, daß die Katholikentage, diese Paraden des Klerikalismus, sich nicht über ganz Deutschland erstrecken, denn sie sind sehr lehrreich. Was der Klerikalismus will, das kann man am Ende auch aus der Literatur und der Presse erfahren, aber bei ihm kommt es sehr auf das Wie an. Der Klerikalismus arbeitet vorzugsweise mit äußeren Mitteln; mit Lärm und buntem Aufputz appelliert er an die Gefühle, an die Stimmung der Masse. Um die Ursachen und den Umfang seiner Macht richtig zu würdigen, muß man daher eine seiner Veranstaltungen, wie den Katholikentag, gesehen haben, da die Beschreibung nur ein sehr mattes Bild zu geben vermag.

Eines wird dem Beobachter vor allen Dingen offenbar: das ist die geistige Genügsamkeit des „katholischen Volkes“, auf dem nach klerikaler Anschauung die Hoffnung und die Rettung der Gesellschaft beruhe. Diese geistige Genügsamkeit, dieser Unverstand der Massen ist die Stärke des Ultramontanismus; diese „heiligsten Güter“ zu erhalten, ist der Inbegriff der klerikalen Bewegung — und nichts ist dafür bezeichnender, als das Streben des Zentrums, die Schule unter die Oberhoheit der Kirche zu bringen.

Wer die nicht gerade angenehme Arbeit übernimmt, die Protokolle der fünfzig Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands seit den Tagen von Mainz 1848 durchzulesen, der wird kaum einen neuen Gedanken oder einen der alten Gedanken auch nur in neuer Form finden. Man nehme z. B. den Bericht über einen anderen Kölner Katholikentag zur Hand, den vom Jahre 1858, und man findet im großen ganzen dieselben Reden, ja dieselben Wendungen. Reichensperger, der damalige Präsident, könnte denen, die auf dem Katholikentage zu Köln im Jahre 1903 über den Sozialismus redeten, als Muster gedient haben.

Nur in Einem haben sich die Katholiken-Versammlungen geändert: in dem äußeren Aufwand, der ja schließlich das einzige Mittel bleibt, um die Masse, deren Bedürfnis nach Emotion um so größer ist, je geringer ihre geistigen Ansprüche sind, anzuziehen. Die meist eigens für die Katholikentage erbauten Festhallen erreichen eine Ausdehnung, die jeder Lungenkraft spotten, wie denn auch ein Redner der öffentlichen Versammlung sich über die „stimmzerstörenden Verhältnisse“ des Raumes beklagte. Und der äußere Aufwand an Flitter, an Lärm und Zerstreuung erreicht ein Uebermaß, daß in einer der geschlossenen Versammlungen bei dem Antrag über Einschränkung der Festlichkeiten der Vorsitzende des Ausschusses sehr deutlich auf die Katholikentage anspielte; derselbe war es auch, der den Antrag, den nächsten Katholikentag in Regensburg abzuhalten, damit empfahl, daß es gut sei, wenn man in kleinere Verhältnisse hineinkomme, wo man sich desto ernster der Arbeit widmen könne.

Freilich ist anzunehmen, daß das katholische Volk, das sich auf den klerikalen Festparaden in erster Linie vergnügen will, von der ernsten Arbeit nicht erbaut sein wird. Und auch die Größen der Kirche und des Zentrums, denen man die Wonne, im brausenden Beifallssturm schwimmen zu können, von den glänzenden Gesichtern ablas, werden diesen Genuß nicht gerne eintauschen wollen gegen die innere Genugtuung, ernste Arbeit geleistet zu haben. Es wird also wohl bei dem gegenwärtigen Zustand bleiben, der Führern wie Geführten so wohl gefällt.

Geradezu abstoßend berührt der auf den Katholikentagen sich bemerkbar machende Personenkultus. Jedes Auftreten eines Redners wird, ohne daß er noch den Mund aufgetan hat, ebenso mit stürmischem Beifall begrüßt, wie die Nennung irgend eines Namens lebender oder toter Persönlichkeiten. Es ist würdig einer Volkspartei, die das Zentrum bekanntlich in hervorragendem Maße sein will, wenn aus Spekulation auf den Autoritätsdusel der blöden Masse die Leitung des Katholikentages einem Fürsten, einem Grafen, einem Freiherrn und einem Manne übertragen wird, der wenigstens ein „von“ vor seinem Namen hat. Und entspricht der Natur einer Gesellschaft, die sich die Erziehung und die geistige Führung des Volkes anmaßt, wenn in dem offiziellen Festblatt zur Empfehlung des einen Präsidenten hervorgehoben wird, daß er ein direkter Nachkomme der heiligen Hedwig ist!

Es sind zahlreiche Anträge auf dem Katholikentage angenommen worden, die meisten alte Bekannte, und die neuen von unerheblichem Interesse. Jeder der vier Ausschüsse rückte mit anderthalb bis zwei Dutzend Anträgen an, die schlankweg ohne Debatte erledigt wurden. Man hat auf den Katholikentagen vergnüglichere Dinge zu tun, als selbständige Meinungen zu äußern und gegen einander auszufechten.

So wenig die Katholikentage leisten, so wenig sie sich über die Bedeutung einer Festparade erheben, so wäre es doch verkehrt, sie unbeachtet zu lassen. Sie legen Zeugnis ab von der Macht des Klerikalismus, der es vermag, gleichviel durch welche Mittel, Massen aufzubieten und zu seinen Zielen zu dirigieren. Der Klerikalismus ist mächtig, weil die Unaufgeklärtheit des Volkes, auf die er sich stützt, noch eine Macht ist, und weil er sich zum Fürsprecher versinkender Schichten macht, die sich mit der Verzweiflung des Ertrinkenden an ihren vermeintlichen Retter, das Zentrum, klammern.

Die Aufklärung des Volkes ist nun auf die Dauer nicht abzuwehren und der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Halt zu gebieten. Das vermag nicht einmal das mit irdischen und himmlischen Kräften so reich ausgestattete Zentrum, ebensowenig das von Herrn Schädler in Aussicht gestellte staatliche und kirchliche Bündnis zur Stütze der „Autorität“, lies: Reaktion. Herr Schädler entwarf ein glänzendes Zukunftsbild von dem zweiten Halbjahrhundert der Katholikentage. Sein Kollege Trimborn, der im Juni in Köln erfahren hat, wie nahe die Sozialdemokraten dem Zentrum auf den Hacken sind, jammerte händeringend über die 3 Millionen sozialdemokratischer Stimmen und rief verzweifelnd aus: welch' ernste Mahnung für uns!

Es wird Sache der Sozialdemokratie sein, dafür zu sorgen, daß die nächste Mahnung, die sie dem Zentrum erteilt, mit noch größerem Ernst in die Jubelstimmung des dereinstigen Katholikentages hineinfährt.

Politische Uebersicht.

Verschwunden aus der Liste der politischen Parteien Deutschlands ist nunmehr die kleine interessante Gruppe der Nationalsozialen. Die eigenen Führer, die sieben Jahre lang mit übermenschlichen Kräften für sie gewirkt hatten, sargten sie ein, nachdem ihre Lebensunfähigkeit hinreichend nachgewiesen war. Bis zu diesem Punkte herrschte Einstimmigkeit unter den trauernden Hinterbliebenen, die Auflösung wurde ohne Widerspruch beschlossen. Dann aber liefen die ehemaligen Parteifreunde nach mehreren Richtungen auseinander. Das Gros blieb dem Führer treu, dessen Worte schon immer ihr Programm ausgemacht hatten, 111 Delegierte von ca. 200 stimmten für den Anschluß an die freisinnige Vereinigung, darunter Naumann, v. Gerlach, Sohm. Herr Damaschke, der Bodenreformer, wurde „wild“, während Wenck mit den Süddeutschen wahrscheinlich ein Parteisondergebilde aufrechterhalten will. Tischendörffer, der Arbeiterführer unter den Nationalsozialen, blieb still, wahrscheinlich hätte auch er am liebsten einen Schritt nach links gemacht, doch die Wahl in Lübeck mit ihrer Frontstellung gegen die Sozialdemokratie zeitigt noch ihre Nachwirkungen. Alle aber waren einig in dem Bewußtsein, daß die „nationalsoziale Partei“ vollständig Fiasko gemacht hat.

Am meisten interessiert uns Sozialdemokraten Maurenbrecher und sein Anhang von unbekannter Größe. Er und der im Gefängnis weilende Redakteur der „Hilfe“, Hildebrandt, erklärte öffentlich den Uebertritt zu unserer Partei. Nachdem er die Schwächen seiner bisherigen Gruppe noch einmal beleuchtet — man denke nur an die Stichwahltaktik der Nationalsozialen — rief Maurenbrecher mit dem Hinweis auf die sozialdemokratischen Arbeiterbataillone aus: „Dort ist die Zukunft unserer Kultur! Wer bei der Arbeiterbewegung aus sittlichen Gründen bleiben will, der gehe mit mir und meinen Freunden zur Sozialdemokratie.“ Auch sonst hat Maurenbrecher sich vollständig einwandsfrei verhalten, als er ausführte:

„Noch eins: Wir denken nicht daran, uns die Schelle „Bernsteinisch“ von Anfang an um den Hals zu legen. Wir kommen zu neuen Männern, in neue Verhältnisse. Wir müssen uns erst einleben, alles andere wäre Torheit. Mich trennt Manches von Bernstein, womit ich nicht sagen will, daß ich Kautsky und Rosa Luxemburg nun mit Haut und Haaren verschlingen will. (Große Heiterkeit.) Ich bitte also auch Naumann, nicht mehr zu sagen, ich wollte den Bernsteinschen Flügel stärken. Ich möchte mich noch besonders an diejenigen wenden, die den Gedanken des Sozialismus nicht aufgeben wollen. Lassen Sie sich von diesem Gedanken nicht abdrängen von dem Mitarbeiten, dem Mitleben mit der Arbeiterschaft. (Beifall.) Die Abstimmung ist ja geheim. Ihr braucht ja nicht öffentlich zu reden. Gebt der Arbeiterschaft Eure moralische und ästhetische Unterstützung. (Beifall.) Schenkt dieser Kulturbewegung Eure Hilfe!

Das sind die Worte eines ehrlichen Mannes, der erst

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

89] (Nachdruck verboten.)

Der Kommissär zuckte zusammen und wich bis an die Wand zurück. „Es war gut gemeint“, stammelte er, „und in Lemberg — werde ich — nichts davon sagen.“

„Bittern Sie für Ihren Auftrag?!“ Der alte Herr begann mit starken Schritten auf und ab zu gehen. „In der Tat — es wäre zu überlegen, ob ein solcher Mann — —“ Den Rest brummte er vor sich hin und ging immer rascher auf und nieder. — Endlich blieb er vor Kapronski stehen. „Ich will doch Sie schicken“, sagte er, „nur, daß m in Begleitschreiben an das Gubernium jetzt etwas ausführlicher wird. Holen Sie es in einer Stunde.“

Der Kommissär atmete erleichtert auf und wendete sich zur Tür. Aber es schien seiner Seele vorbestimmt, in dieser Stunde immer zwischen Himmel und Hölle zu balanzieren. „Halt!“ rief der Kreishauptmann nach. „Wenn der Mandatar mitkommen will, reist er natürlich mit Ihnen.“

Kapronski blieb starr vor Entsetzen stehen. Es hätte ihn nicht mit größerem Schauer erfüllen können, wenn man ihm den leibhaftigen Tod als Reisegenossen angeboten hätte. „Und wenn Taras —“ stammelte er.

„Dann sind Sie ohnehin verloren!“ tröstete Herr von Bauer und trat auf den Advokaten Stankowski zu. „Lieber Doktor“, bat er, „wollen Sie mir nicht die Freundlichkeit erweisen, mit Hajek zu sprechen? Von Ihnen bin ich überzeugt, daß Sie ordnungsgemäß handeln, id est weder etwas verschweigen noch unwürdig Pression üben werden.“

Der Advokat sagte es zu und machte sich sofort auf den Weg zum Kreisamtsgefängnis. Als er in die Stube des Kerkermeisters eintrat, ließ ihn der erste Blick erkennen, daß seine Mission bei dem Manne, der da fiebernd, mit wilden Augen scheu um sich blickend auf dem Sopha lag, eine vergebliche bleiben werde. In der Tat fuhr der Kranke bei seinen ersten Worten so ungestüm vom Lager empor, daß ihn sein Wärter mit Mühe wieder zu beruhigen vermochte.

So konnte Herr Kapronski die Reise nach Stanislau ohne den Mandatar antreten und bekam zudem zahlreiche Gesellschaft. Denn kaum hatte sich die Hiobspost verbreitet, daß der Rittmeister eine Verbürgung für die Sicherheit der Stadt abgelehnt, als auch alle jene, die ein Gespann auftreiben konnten, zur schleunigen Flucht nach Stanislau rüsteten. Wer nicht selbst abkommen konnte, lud mindestens Weib und Kind und seine beste Habe auf den Wagen; vor jedem Hause wiederholten sich dieselben Szenen der Furcht, des Jammers, der grenzenlosen Verwirrung. Hinzu kam, daß den armen Flüchtlingen wirklich nur eine sehr kurze Frist gesteckt war, wenn sie sich dem Kommissär und der ihm beigegebenen Eskorte anschließen wollten.

Um die Mittagsstunde konnte endlich der lange, traurige Zug die Stadt verlassen. In der Mitte fuhr das Wägelchen des Kommissärs; zur Seite ritten zwanzig Husaren; der Kreishauptmann hatte sich durch flehentliches Bitten der Bürger bewegen lassen, die Eskorte zu verstärken.

Dies war aber auch die einzige Konzession, die er ihnen machte. Der alte Herr bewies es in diesem drangvollen Moment, daß er trotz seiner komischen Schwächen ein ganzer Mann sei. Er versammelte die Bürgerschaft und schlug ihr vor, sich zum eigenen Schutze zu bewaffnen und zu organisieren. Aber der wohlgemeinte Vorschlag wurde mit Entrüstung, ja mit Hohn zurückgewiesen.

„Wir lassen uns nicht ins Verderben jagen!“ riefen ihm die Erregten zu. „Kommt Taras, so wollen wir ihn durch Flehen zu begütigen suchen. Vielleicht begnügt er sich mit den Köpfen jener, die ihm Unrecht getan.“ Daneben wurden noch andere, schlimmere Stimmen laut: „Wir lassen uns nicht wegen eines Schurken hinschlachten! Schafft den Mandatar sofort aus der Stadt, oder wir tun es selbst und so gründlich, daß dem Taras keine Arbeit mehr übrig bleibt.“

Der Kreishauptmann stand allein den Tobenden gegenüber, hielt aber gleichwohl zur Erwiderung eine Rede, wie sie kürzer und unhöflicher nicht gedacht werden konnte: „Ihr feigen Dummköpfe! Euch kann ich Euch nicht eintrichtern und Waffen nicht aufzwingen, aber wer sich an dem Mandatar vergreift, wird erschossen.“ Die Verblüffung hierüber war so groß, daß er die Versammlung ungefährdet verlassen konnte. In der nächsten Stunde bewies er, wie ernst ihm seine Worte gewesen. Unter Trommelschlag und feierlichem Geläute aller Glocken wurde das Standrecht für Kreis und Stadt Kolomea verkündet und den Bürgern mitgeteilt, sie hätten ruhig in ihren Häusern zu bleiben, jede Zusammenrottung werde wie Rebellion geahndet, jeder Angriff auf Leben und Eigentum eines Bewohners der Stadt mit dem Stricke gestraft werden. Damit war mindestens dem Schlimmsten vorgebeugt, daß sich nicht zu der Not von außen die inneren Greuel gesellten.

Gleichzeitig gingen die Eilboten nach allen Richtungen um Hilfe ab; nicht bloß an die benachbarten Kommandanten, sondern auch an einige große Gemeinden der Ebene, deren Bauernschaften sich acht Jahre vorher, da der große polnische Aufstand auch nach Galizien hinüber zu greifen drohte, dem Kreisamt aus eigenem Antrieb zum Schutze der Stadt zur Verfügung gestellt. Als der Abend einbrach, konnte sich der todmüde Mann sagen, daß das Mögliche getan sei, ging diese Nacht glücklich vorbei, so war die Stadt gerettet.

In der Tat verging die Nacht ruhig. Der Morgen aber brachte eine Hiobspost um die andere. Zunächst kehrte der Bote aus der Ebene zurück und meldete als Antwort der Bauern: „Wir kommen nicht, weil wir nicht gegen unser eigen Fleisch und Blut kämpfen. Wir raten des Kaisers Schreibern, Frieden mit dem Taras zu machen, denn er ist ein gerechter Mann.“ Aehnlich lautete der Bescheid aus den übrigen Dörfern. Aber die Bauern schienen sich nicht allein neutral verhalten, sondern sogar offen für den Rächer eintreten zu wollen.

Von Stunde zu Stunde häuften sich die Meldungen der Mandatare, Gutsherren und Pfarrer aus den umliegenden Dörfern: die Gährung der Gemüter sei durch die Erfolge des Taras aufs Höchste gestiegen und Gewalttat unausbleiblich, wenn nicht sofortige Hilfe komme.

Das Maß voll zu machen, kam um die Mittagstunde die Nachricht von einer neuen Tat des „Rächers“ aus dem Dorfe Zadubrowce. Taras war dort um Mitternacht erschienen, hatte die Bauern, welche wegen rückständiger Robot in Gewahrsam gehalten wurden, befreit und dem Herrenvogt vor der versammelten Gemeinde nach langem Verhör das Haar abscheren lassen, mit der Drohung, ihn das nächste Mal zu erschießen, falls er mit seiner ungerechten Bedrückung nicht aufhöre. Allerdings habe er, „unglaublicherweise“, wie der Pfarrer hinzufügte, der statt des Vogtes die Meldung erstattete, auch den Bauern dieselbe Strafe angedroht, falls sie eine Plünderung des Herrenhofes wagen sollten. Was etwa an Beruhigung in diesem Zusatz lag, wurde durch die bloße Tatsache aufgehoben, daß sich Taras überhaupt bereits so weit vorgewagt; Zadubrowce lag in der Ebene, nahe der Bukowinaer Grenze. Und so wenig eine Nachricht kam, wie er den Weg dahin genommen, ebenso fehlte jede Änderung, wohin er sich nun gewendet!

Nur schwachen Trost konnte es gewähren, als in der Dämmerung eine Eskadron Dragoner von Stanislau eintraf, denn ihr Kommandant meldete zugleich namens des Generalrats, weitere Verstärkung sei vor Ablauf einer Woche nicht zu erwarten. Endlich rückte um Mitternacht die Kompagnie aus Zulawce ein, Hauptmann Stauczuk war am Morgen auf eigene Verantwortung hin aufgebrochen, weil das bestimmte Gerücht von der bevorstehenden Einnahme der Kreisstadt zu ihm gedrungen. Da auch dieser verläßliche, des Volkscharakters genau kundige Mann die Erregung der Bauern und die drohende Gefahr wuchtig betonte, so wurde beschlossen, die geringe Streitkraft — zusammen etwa fünfhundert Mann — zum Schutze der Kreisstadt konzentriert zu halten und erst nach erlangter Verstärkung die Ordnung auf dem flachen Lande wieder herzustellen.

So blieb es auch bis in die ersten Maitage. Allerdings wurde ein neuer Angriff, obwohl allnächtlich erwartet, nicht gewagt und die Besatzung von Kossowince traf ungefährdet in Kolomea ein, aber die Bande streifte bis dicht an die Stadt heran, und die Nachrichten aus den Dörfern bewiesen, daß Taras wirklich im Guten wie im Bösen als unumschränkter Herr über Willen und Kraft der politischen Bauernschaft verfügte.

(Forts. folgt.)

abwarten wird, wie seine neue Parteiarbeit sich gestaltet. Da die Berichte über Maurenbrechers Reden von einander abweichen, werden wir vielleicht den offiziellen Bericht der „Hilfe" darüber später noch einmal wiedergeben. Daß der große Teil der Lehrer und Pastoren sich dem Rat Maurenbrechers widersetzte, ist nicht verwunderlich, diese hängen mit ihrer Gesinnung und ihrer ganzen Existenz viel zu fest an den bürgerlichen Verhältnissen und Parteien. Trotzdem glauben wir, daß mit Maurenbrecher, Haupt und Hildebrandt eine Reihe fleißiger und tüchtiger Arbeiter in unsere Reihen eintritt. Mögen sie sich bewähren.

Sächsische Parteiarbeit. In einer Leipziger Parteiversammlung erstattete das Agitationskomitee einen Bericht über die letzte Reichstagswahlarbeit, dem wir folgende Angaben entnehmen:

„Für den 11. Wahlkreis sind 565 Plakate, 182,000 Flugblätter, 41,900 Handzettel und 150,000 Stimmzettel hergestellt worden, für den 14. Wahlkreis wurden hergestellt 469 Plakate, 182,000 Flugblätter, 60,750 Handzettel und 176,000 Stimmzettel, und für den 12. und 13. Wahlkreis gemeinsam 6885 Plakate, 90,109 Handzettel, 573,000 Stimmzettel; Flugblätter wurden im 12. Kreis 590,000 und im 13. Kreis 432,000 verteilt. Insgesamt sind in den vier Wahlkreisen 1,220,000 Flugblätter zur Verteilung gekommen. Gelegentlich des Bierkriegs, der ja mit den Wahlen in gewissem Zusammenhang steht, wurden gedruckt 525 Plakate, 730 Handzettel und 624,000 Flugblätter. Wählerversammlungen wurden abgehalten im 12. Kreis 12, im 13. Kreis 78, außerdem 3 Versammlungen wegen des Bierkrieges, im 11. Kreis wurden angemeldet 135 Versammlungen, davon sind 49 von der Behörde verboten worden, im 14. Kreis 81 Versammlungen, wovon 14 verboten wurden. Im 11. und 14. Wahlkreis waren zur Unterstützung 2047 Leipziger Genossen tätig, darunter 746 Radfahrer. Eine genaue Abrechnung konnte noch nicht gegeben werden. Nach der vorläufigen Berechnung belaufen sich die Kosten für den 11. Wahlkreis auf 6300 Mark, für den 14. Wahlkreis auf 6200 Mark, für den 12. und 13. Wahlkreis auf 17,800 Mark, demnach insgesamt auf 30,300 Mark. Trotz dieser hohen Kosten konnten kurz vor der Wahl noch 5000 Mark an den Parteivorstand abgesandt werden."

Der Erfolg der Wahlen zeigt sich auch an dem Abonnentenstand der „Leipziger Volkszeitung", die jetzt 32,500 Leser und an dem der „Muldentaler Volkszeitung", die über 6000 Leser aufweist. — Schlesier, macht's den Sachsen nach!

Reichsverband der nationalliberalen Jugend. Der Vertretertag des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend in Mannheim besprach die allgemeine politische Lage und stellte als einmütige Meinung der Versammlung fest, daß die Bekämpfung der bisherigen ultramontan-reaktionären Mehrheit mehr als bisher die Pflicht der Parteivertretung sein müsse. Ferner sprach sich die Versammlung für Beibehaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts und dessen Ausdehnung auf die Bundesstaaten aus. Als Ort des nächsten Vertretertages wurde Heidelberg gewählt. — Wenn die Jungen die Reaktion bekämpfen wollen, müssen sich die jungen Nationalliberalen gegen die alten wenden.

Reichstagswähler und Landtagswähler. Für die Landtagswahlen ist in Preußen eine ganze Jahresklasse (24 bis 25 Jahre alte) wahlberechtigt, welche für die Reichstagswahlen ein Wahlrecht noch nicht besitzen. Gleichwohl sind, wie der „Vorw." berechnet hat, in ganz Preußen 7 Prozent weniger Landtagswähler als Reichstagswähler. — Unseres Erachtens ist dies die Folge davon, daß das Wahlrecht zum Landtag einen Wohnsitz von sechs Monaten in der Gemeinde vor dem Wahltag bedingt. Der „Vorw." meint, der Unterschied beruhe darauf, daß in Preußen sehr viele Nichtpreußen wohnen, die zwar für die Reichstagswahlen, nicht aber für die Landtagswahlen wahlberechtigt sind. In Berlin gab es 1898 gegenüber 397,000 Reichstagswähler 398,901 Landtagswähler. In ganz Preußen gab es 455,565 Landtagswähler weniger als Reichstagswähler, das sind 7 Prozent der Landtagswähler.

Ein gründliches Fiasko haben die bayerischen Ultramontanen in ihrem Kampfe gegen den großen Bayerischen Lehrerverein erlitten. Durch die Gründung einer Konkurrenz-Organisation, des Katholischen Lehrervereins, suchte man ihm Mitglieder abspenstig zu machen. Vor wenigen Tagen hielt der Katholische Lehrerverein in Regensburg seine 4. Generalversammlung ab und bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß der Verein ca. 3300 Mitglieder zählt. Davon sind aber über 3000 Ehrenmitglieder (Geistliche und ältere Damen) und nur 291 wirkliche Lehrer. Wegen dieses wahrhaft kläglichen Resultats einer jahrelangen, intensiven Agitation wird nun geklagt, daß unter der bayerischen Lehrerschaft ein Versammlungsbazillus herrsche und daß eine „fürchte Scheu" vor klerikaler Bevormundung bestehe!

Gegen die Soldatenmißhandlungen. Genosse Rudolf Kraft schreibt dem „Vorwärts": Berliner Genossen wollen auf dem Parteitag den Antrag stellen, daß der Parteivorstand mit der Sammlung von Gerichtsbeschlüssen betreffs Soldatenmißhandlungen und mit der Herausgabe einer darauf fußenden Agitationsbroschüre beauftragt werde. Ich bemerke, daß ich an einer solchen Broschüre bereits arbeite. Und zwar wird sie zu Beginn nächsten Jahres im Verlage der „Münchener Post" (Birk u. Comp.) zu billigem Preise erscheinen. Sie wird sich nicht nur gegen die Soldatenmißhandlungen wenden, sondern auch gegen das herrschende Militär-System, gegen das Militärstrafgesetzbuch, gegen die bürgerlichen Parteien, die den Mißhandlungen mit einer nur schlecht maskierten Gleichgiltigkeit gegenüberstehen, wobei vor allem die Konservativen und das Zentrum schlecht wegkommen werden, und sie wird sich auch mit dem „Beschwerderecht" und der lange nicht energisch genug betriebenen Bekämpfung der Soldatenquälereien durch die militärischen Behörden und die Offiziere befassen. Am Schlusse werde ich noch eine Sammlung der im Jahre 1903 bekannt gewordenen Gerichtsurteile betreffs Soldatenmißhandlungen geben. Uebrigens werden auch andere Urteile in der Broschüre eine Rolle spielen.

Ausland.

Die Nachrichten aus Mazedonien, lassen neben dem gewaltsamen Vorgehen der Leiter des Aufstandes mit Pulver und Dynamit auch eine ziemlich schlaue diplomatische Taktik der Sarafow und Genossen insoweit erkennen, als es ihnen tatsächlich gelungen ist, die Serben in die antitürkische Bewegung hineinzuziehen. In einer zahlreich besuchten Versammlung zu Belgrad kamen am Sonntag die Sympathien der Serben mit den bulgarischen Aufständischen unverhüllt zu Tage. Die Behörden hatten Not und Mühe genug, um gegen die türkische Gesandtschaft geplante Tätlichkeiten zu verhindern. In das lichterloh brennende mazedonische Feuer ist demnach ein neues Scheit geworfen und die überaus kritische Lage auf der Balkanhalbinsel noch mehr verschärft worden.

Bei den Mächten haben die Untaten der Insurgenten, insbesondere das Attentat gegen den Eisenbahnzug bei Kuleli-Burgas, das harmlosen Reisenden Leben und Gesundheit kostete, das Gegenteil von dem bewirkt, was die Bandenführer vielleicht erwartet haben. Wenn ein Wiener Korrespondent der „Post" recht berichtet ist, soll der feste Entschluß in maßgebenden Kreisen, auch in denen von Petersburg gefaßt worden sein, in entsprechender Weise vorzusorgen, daß der Großbulgarismus die Ruhe Europas in absehbarer Zeit nicht mehr stören könne. Der Mittel, die dem Zwecke dienen könnten, giebt es viele, selbst wenn die militärische Intervention ganz ausgeschlossen sein sollte, was dem Wunsche aller Mächte entspricht. Das gegenwärtige Bulgarien muß alle Hoffnungen, seine nationalen Aspirationen zu fördern, für lange Zeit hinaus entsagen, während das bulgarische Mazedoniertum sich genötigt sehen werde, die rieseu Wunden in Ruhe zu heilen und Zeit genug haben werde, das selbstbereitete Schicksal zu bereuen. — Was die Mächte allerdings beginnen wollen, um ohne Intervention mit bewaffneter Hand fertig zu werden mit den bulgarischen Desperados, wird noch verschwiegen.

Der große Marineprozeß gegen den „Avanti", bezüglich dessen Chefredakteur Ferri in Rom, angeklagt von 35 Marineoffizieren, die sich durch die Artikel Ferris beleidigt fühlen, beginnt mit dem 31. August. Seitens des Angeklagten ist die Ladung von 66, seitens der Kläger die von 24 Zeugen beantragt. Von diesen hat der Gerichtshof verschiedene abgelehnt, sodaß 47 bezw. 18 Zeugen verbleiben. Der Prozeß wird mit großer Spannung erwartet.

Die Wirren auf der Balkanhalbinsel. Die amerikanischen Kreuzer „Brooklyn" und „San Francisco" sind Montag Abend nach Beirut gegangen.

Partei-Angelegenheiten.

Ja die Parteipresse? Der Obersekretär Rudolf Wagner, gegen den bekanntlich vor einiger Zeit wegen sozialdemokratischer Gesinnung ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, ist laut einer Meldung der bürgerlichen „Hanauer Ztg." in die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" eingetreten. Die „Leipz. Volksztg." hat davon bisher nichts mitgeteilt.

Nationalsozialer Vertretertag in Göttingen.

Göttingen, den 30. August 1903.

(Nachmittags-Sitzung.)

Unter den weiteren Rednern bedauert Herr Abel-Heidelberg die bisher erfolgten Angriffe auf die Sozialdemokratie.

Herr Pohlmann macht den Scherz zu der freisinnigen Vereinigung mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, den sozialen Gedanken nach wie vor zu pflegen. Der liberale Wahlverein wird als eine Gruppe zu betrachten sein, der auch andere sozial und liberal denkende Männer und Gruppen beitreten können und werden.

Herr Bodenstiepen-Kassel ist gleichfalls für die Fusion mit den Freisinnigen unter der Bedingung, daß der neue Körper den Namen „Sozialliberale Partei" annimmt. Der Vorschlag Damaschke muß abgelehnt werden.

Herr Haupt-Berlin vertritt den Stand, von dem man bisher stets gesagt habe, daß er unter den Nationalsozialen nicht vorhanden sei, nämlich die Arbeiter. Er stellt sich auf den Standpunkt Sohm-Naumann. Wohin sollen wir die Arbeiter denn gehen lassen bei dieser Gelegenheit? Wir schicken sie mit jenen Vorschlägen in die Partei der Großkapitalisten! Das ist das bittere Unrecht, das man ihnen antun will! (Sehr richtig!) Wer es ehrlich mit dem Sozialismus meint, muß den Weg gehen, welchen uns Maurenbrecher gezeigt hat! (Beifall.)

Herr Dr. Martius-München vertritt einen entgegengesetzten Standpunkt, wie Dr. Maurenbrecher. Die Süddeutschen haben sich zu einem süddeutschen Verbande zusammengefunden, dem sich hoffentlich recht viele andere anschließen werden. (Beifall).

Herr Beyer-Stuttgart bestätigt die Mitteilung des Vorredners und wiederholt dessen Einladung.

Herr Haug-Frankfurt a. M. macht die Fusion nicht mit im Interesse der heimischen Organisation. Sie werden die „Hilfe" weiter halten und dadurch geistig mit Naumann verbunden bleiben. Es wäre eine Schmach und Schande, wenn mit dem heutigen Tage alles aus sein sollte.

Im weiteren Verlauf der Debatte werden neue Gesichtspunkte nicht mehr vorgebracht. In stetem Wechsel sprechen Anhänger und Gegner des Vorstands-Antrages und auch die vorgebrachten Argumente sind die bereits des öfteren erwähnten.

In seinem Schlußwort geht Herr Redakteur Wenck-Marburg generell auf die Argumente der Fusionsfreunde ein und betont, sie verwechselten Form und Inhalt des sozialen Gedankens. Der Artikel des Herrn Dr Barth in der „Nation" beweise, daß es für uns ein gedeihliches Zusammenwirken nicht geben kann.

Auch Herr Pfarrer Naumann will in seinem Schlußwort auf Einzelheiten nicht mehr eingehen. Er erinnerte an seinen politischen Werdegang, welcher es ausschließt, daß er jemals reaktionär werden könne. Die größten Garantien für die liberalen Ideen gebe uns nicht die Sozialdemokratie (lebhafte Zustimmung), sondern das sozialdenkende Bürgertum. Und wenn auch die freisinnige Vereinigung eine andere Geschichte hat, so lasse sich doch mit ihr zusammen arbeiten. Er verstehe die zum Ausdruck gebrachte Stimmung der nationalsozialen Arbeiterschaft, aber genau das Gegenteil gelte auch für die bürgerlichen Parteigenossen; er könne aber nicht anerkennen, daß die Sozialdemokratie die allein autorisierte Vertreterschaft unserer deutschen proletarisch denkenden Arbeiter ist. Wenn es heißt, daß für die viel denkenden Arbeiter die Partei des „Börsen-Kurier" nicht der rechte Ort ist, so erinnere ich daran, daß die freisinnige Vereinigung für das allgemeine Wahlrecht zum preußischen Landtage mit solcher Energie eintrete, wie außer ihr nur noch die Sozialdemokratie. Die Frage, ob Fusion oder Anschluß ist lediglich ein Unterschied des Sprachgebrauchs. Er bitte um Annahme des Vorstandsantrages (Beifall.)

Zunächst gelangt der Antrag der Vorstandschaft auf Auflösung des Vereins zur Abstimmung. Dieser wird einstimmig angenommen. Damit sind alle anderen Anträge gefallen.

Für die Fusion mit der Freisinnigen Vereinigung stimmen **101 Delegierte.** Dieses Resultat wird der Leitung der genannten Organisation schriftlich übermittelt. Herr v. Gerlach konstatiert, daß aus dieser Zahl keine Schlüsse auf die tatsächliche Stimmung gezogen werden können. (Mehrfach sind nämlich leere Plätze unter den Delegierten zu bemerken. Der Berichterstatter.)

Sodann erledigt der Parteitag die rein geschäftlichen Schritte zur Fusion.

Namens der Minorität giebt Herr Dr. Groß die Erklärung ab, daß entgegen dem ihnen gemachten Vorwurfe ihrerseits keine Gefühlspolitik betrieben wurde. Er gebe die Erklärung ab, daß die Minorität den Schritt lediglich deshalb nicht mitmache, um nicht dem Fluche der Lächerlichkeit zu verfallen.

Damaschke erklärt unter allgemeiner Heiterkeit, er werde wild. Er hoffe jedoch, nach kurzer Zeit einsamen Weiterwanderns wieder mit den alten Freunden zusammengehen zu können. (Beifall.)

Dr. **Maurenbrecher** meint, daß von all' denen, die mit ihm zur Sozialdemokratie gehen, keiner daran denke, den Gedanken an Vaterland und Freiheit aufzugeben. Sie verständen aber unter Vaterlandsliebe und Patriotismus gerade das, was auch die Ideen der Sozialdemokratie durchleuchte. Er wünsche seinen scheidenden bisherigen Freunden ein immer tieferes Eindringen in die sozialen Probleme der Gegenwart und ist überzeugt, daß dann die Zukunft das Uebrige schon ergeben werde. (Beifall.)

In seinem Schlußwort an den Parteitag dankt Herr Pfarrer **Naumann** seinen Freunden für die Geduld und Nachsicht, die sie ihm in siebenjähriger Zusammenarbeit entgegengebracht. Er ist der festen Ueberzeugung, daß die bisherige Arbeit keine vergebene war. Es wird der Tag kommen, wo der nationalsoziale Zukunftsgedanke doch dereinst triumphieren werde. Der Gedanke an die Zukunft ist und bleibt lebendig und in der Hoffnung, daß der Tag recht bald kommen möge, an welchem unser Vaterland den nationalsozialen Gedanken erfahren möge, wenn auch in anderer Form, als wir es uns gedacht, bitte er die Versammlung, mit ihm einzustimmen in den Ruf: „Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch!"

Aus aller Welt.

Die Vorliebe des schönen Geschlechts für „zweierlei Tuch" ist in Meißen während der viertägigen Einquartierung von Manövertruppen in so aufdringlicher Weise hervorgetreten, daß sich das dortige Amtsblatt zu folgender zarten Ermahnung veranlaßt sieht: „Daß sich die Mädchen und Frauen sehr für das Militär interessieren, kann wohl nicht schaden, nur müßte dieses Interesse nicht in unpassende Zudringlichkeiten ausarten. Gerade gestern konnte man bei dem Marsche nach dem Uebungsgelände mehrfach junge Mädchen bemerken, deren Betragen viel an Tugendhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Sie drängten sogar zwischen die Kolonnen hinein und mußten sich dann von Offizieren beschämende Bemerkungen gefallen lassen. Wo bleibt da Anstand und gute Sitte?"

Aus besseren Kreisen. Der plötzliche Dienstentlassung des Leutnants Freiherrn von Brandenstein vom 1. Garde-Regiment z. F. bildet in Potsdam das Tagesgespräch. Vor einigen Tagen, als das Regiment eben von Döberitz zurückgekehrt war, verschwand der Leutnant plötzlich aus Potsdam, nachdem er vorher eine Unterredung mit seinem Kommandeur gehabt. Der Grund der Beurlaubung dürfte in sehr heiklen Vorkommnissen, die auf dem Döberitzer Uebungsplatz passiert sind, zu finden sein. Aehnliche Geschichten führten bereits im vorigen Jahre während des Manövers zur plötzlichen Beurlaubung eines Leutnants.

Der Rittmeister Freiherr von Hern der von München aus seit längerer Zeit wegen grober Sittlichkeitsvergehen und Wechselfälschung verfolgt wird, soll nunmehr bei Tarent in Süditalien verhaftet worden sein und seine Auslieferung unmittelbar bevorstehen. Wenn die Nachricht sich diesmal bestätigt, so wird München einen großen Sensationsprozeß erleben, da Personen aller Stände in die unsaubere Angelegenheit verwickelt erscheinen.

Eisenbahnzusammenstoß. Sonntag fand zwischen den Stationen Objestkeule und Ynbirkle der Kleinbahn ein Zusammenstoß des Petersburger Personenzuges mit acht leeren Wagen eines Güterzuges statt. Der Maschinist wurde getötet, sein Gehilfe verwundet; auch sieben Passagiere wurden leicht verwundet.

Durch eine Bande zwölf- bis vierzehnjähriger Burschen wurde während der Ferien die neuerbaute Volksschule in Lorin (Dep. Pas-de-Calais, Frankreich) vollständig ausgeplündert.

Ein Mann in eleganten Frauenkleidern wurde in Klosterneuburg verhaftet. Er gab an, Julius Kuchuf zu heißen, aus Jaroslau an der russischen Grenze gebürtig zu sein und aus Paß an sie und da in Damenkleidern herumzugehen. Der Mann spricht nicht gut deutsch. Unmittelbar nach seiner Festnahme langte ein Telegramm der Wiener Polizeidirektion in Klosterneuburg mit der Weisung an, einen gewissen Julius Kuchuf, der sich in Frauenkleidern herumtreibe, falls er sich in Klosterneuburg zeige, zu verhaften. Was es mit diesem Kuchuf auf sich hat, ist noch nicht bekannt.

Beim Schießen auf dem Militärschießstande in Wesel erlud sich, nach der „Köln. Volksztg.", am Freitag Nachmittag ein Revolver in der Hand eines Offiziers und traf einen Sergeanten der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments 57. Der Getroffene war sofort tot.

Ein Soldatenschinder fand in der Person eines Unteroffiziers von der 9. Kompagnie des 69. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht in Trier. Er war angeklagt, den ihm zwischen gestellten Musketier Zimmer in mindestens zwanzig Fällen mißhandelt zu haben, und zwar einmal mit dem Seitengewehr auf den Kopf, ferner wird er beschuldigt, in zehn Fällen einen andern Musketier mißhandelt sowie andere Mannschaften seiner Kompagnie bei jeder Gelegenheit geschlagen, gestoßen und getreten zu haben. Der gequälte Musketier mußte infolge der ihm zugefügten Verletzungen ins Lazarett gebracht werden, wo er drei Tage bewußtlos lag; auch kamen später noch verschiedene Ohnmachtsanfälle vor. Das Gericht erkannte auf vier Monate und vierzehn Tage Gefängnis.

Vor dem nämlichen Kriegsgericht stand ein Leutnant von der 5. Kompagnie des 69. Infanterie-Regiments unter der Anklage, am 14. August einem Musketier siebenmal ins Gesicht geschlagen und dabei gesagt zu haben: wenn das noch nicht genug sei, könne er noch ein paar Schläge mit dem Degen bekommen. Die Sache wurde zur Vernehmung weiterer Zeugen vertagt.

Die „trauernden Eltern". Eine bisher unbekannt gebliebene Anekdote aus dem Leben des berühmten Mediziners Adolf Kussmaul wird der „F. A." von einem Mitarbeiter wie folgt erzählt: In einer großen Stadt Süddeutschlands wohnte eine hochbetagte alte Jungfer, auf deren großes Vermögen eine Reihe von Erben schon lange wartete. Endlich verfiel die Erbtante in eine schwere Krankheit. Die Erben saßen nun dem Tode ihrer Wärterin nahe. Auf Verlangen der Patientin wurde Kussmaul an das Krankenbett berufen. Nach einer Besprechung mit dem behandelnden Arzt begab sich Kussmaul in das Krankenzimmer. Nach kurzem, bangem Warten erschien er nämlich wieder und wird von den Erben mit Fragen bestürmt. Ohne eine Miene zu verziehen, antwortete der Professor: „Verlassen Sie die Familie schonend nur; der Tante wird wieder besser!"

Schwere Unwetter sind am Sonnabend über Elbing und Umgegend niedergegangen. Bäume wurden entwurzelt und mehrere Personen durch niederstürzende Zweige und mächtige Bäume schwer verletzt. Auf dem Pauhofer Felde mehrere Boote. Die Insassen wurden gerettet. In Neuberg sind sämtliche von Bäumen entwurzelt worden. Alle Züge auf der Strecke Tolkemit—Neuhäuser hatten eine Verspätung bis zu einer Stunde. Die Geleise sind durch Bäume gesperrt. Der Sonntag-Frühzug Berlin-Schneidemühl hatte 15 Minuten Verspätung. Das Gewitter ist hier gewaltig.

Ein neuer Schwindlertrick wird zur Zeit von Fahrradmardern im Hannoverschen mit Erfolg angewendet. Die Opfer sind Gastwirte in kleineren Städten und Ortschaften. Das Geschäft wird zu zweien gemacht, einer der Schwindler ist immer im Besitze eines Fahrrades. Dieser Schwindler logiert sich in Gasthäusern ein und fragt in möglichst unauffälliger Weise, ob das Fahrrad auf dem Korridor stehen bleiben könne. Er weiß nun, daß bei Bejahung dieser Frage der Gastwirt die rechtliche Haftung für das Fahrrad mit übernommen hat. In der Regel schließt er das Rad auch an, so daß namentlich in kleineren Ortschaften die Besorgnis wegen eines Diebstahls bei den Wirtsleuten selten aufkommt. Der Schwindler begiebt sich dann auf sein Zimmer und richtet sich häuslich ein, er kümmert sich augenscheinlich um sein Fahrrad ebensowenig wie die Wirtsleute. Tatsächlich begiebt er sich aber von Zeit zu Zeit auf den Korridor, und zwar immer dann, wenn die Luft rein ist und der Augenblick herannahte in dem sein Komplize auf der Straße das Zeichen zum Vorgehen von ihm erwartet. Er kehrt dann in die Gaststube zurück und unterhält die Gäste und die Wirtsleute, bis sein Komplize den fingierten Diebstahl ohne Aufsehen vollbracht hat. Einige Stunden später entdeckt der Gauner plötzlich das Verschwinden seines Fahrrades und kommt mit der Forderung hervor, ihm sofort ein neues Rad zu beschaffen oder das Geld dafür, wobei gewöhnlich 200 Mark verlangt werden. Die Tatsache von der Haftung für anvertraute Sachen ist dem Wirt bekannt, und da er den Schwindler nicht gleich als solchen erkennt, auch Prozesse gern vermeidet, läßt er sich in den meisten Fällen auf einen Tausch mit dem Schwindler ein. Die Schwindler haben bereits in Pyrmont und Hameln das Geschäft erfolgreich betrieben.

Litteratur.

Aus Volgers Bücherei liegt uns der erste Band vor, der den Titel „Die schriftlichen Arbeiten" führt. Bekanntlich hat sich diese neue Sammlung von Handbüchern zur Aufgabe gemacht, den unbemittelten Kreisen, besonders dem Handwerkerstande, die Führung der Geschäfte zu erleichtern. „Die schriftlichen Arbeiten" ist deshalb als ein Teil der ganzen Sammlung aufzufassen, wenn er auch als Einzelband völlig in sich abgeschlossen ist. Der Verfasser hat sich bemüht, alle Seiten des schriftlichen Verkehrs in volkstümlicher Weise vorzuführen. Wenn auch manche Formularmuster an allzu großem Formelreichtum kranken, so ist doch im allgemeinen die Sachkenntnis und Zweckmäßigkeit hervorzuheben. Der Preis jedes Bandes beträgt 2 Mk. Die Bücherei erscheint im Verlage von Albert Goldschmidt, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 125.

Die Versammlung stimmte mit Begeisterung in den dreifachen Ruf ein und darauf wurde der letzte nationalsozialen Parteitag um ¾6 Uhr Abends geschlossen.

* * *

Druckfehlerberichtigung. Der zweite „Professor Sohm" unseres gestrigen Berichts war der Bodenreformer Damaschke. Wir deuteten die Unklarheit des uns zugegangenen Berichts schon durch ein Fragezeichen an.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. September.

* **Unsere Vorarbeit für die Landtagswahl.** In der gestrigen Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins gab Genosse Löbe folgende genaue Instruktion über unsere nächstliegenden Arbeiten:

Die Urwahlbezirke

gelangen in dieser Woche zur Ausgabe an die Bezirksführer. Dieselbe haben auf jede Bezirkskarte den **Namen des Wahlmanns** zu schreiben und die Karte an das Wahlkomitee in der „Volkswacht" zurückzuliefern. Außerdem hat der Bezirksführer sich zu überzeugen, ob einzelne Wahlbezirke so viele Einwohner aus anderen Gesellschaftsklassen zählt, daß sich die Aufstellung eines Wahlmannes von unserer Seite nicht lohnt. Solche Karten sind mit einem **Fragezeichen** versehen zurückzuliefern, damit das Wahlkomitee die Sachlage noch einmal prüft.

Die vollständige Adresse des Wahlmannes ist anzugeben, also Name, Vorname, Beruf, genaue Wohnungsangabe.

Der Wahlmannskandidat

soll in persönlicher Agitation für seine Wahl tätig sein, es ist also beim Wettbewerb mehrerer Kandidaten demjenigen der Vorzug zu geben, der diese Pflicht gewissenhaft zu erfüllen gewillt ist. Da der Wahlbezirk meist nur wenige Häuser umfaßt, ist die persönliche Agitation durchaus nicht beschwerlich. Zur Erleichterung derselben erhält der Wahlmannskandidat später seine Wählerliste. Er muß am Tage der Wahl — also vermutlich am Montag, den 9. November, Mittags 1 Uhr — im Wahllokal anwesend sein. Falls er bei der Urwahl fiegt, muß er am Tage der Abgeordnetenwahl — voraussichtlich am Montag, 16. November — sich von der Arbeit frei machen.

Der Wahlmannskandidat schreibt sich von seiner Karte die Nummern der Häuser ab, die seinen Wahlbezirk bilden. Er kann schon jetzt alle Arbeiterwähler (über 24 Jahre alte Preußen) in seinem Bezirk aufsuchen und für die Wahl zu interessieren suchen.

Der Wahlmannshelfer.

In einigen Bezirken wird es unmöglich sein, rührige Genossen als Wahlmänner zu finden, da dieselben bekanntlich im Bezirk wohnen müssen. Hier tritt der Wahlmannshelfer in Aktion. Das ist ein Genosse aus einem beliebigen anderen Bezirk, wo kein Wahlmann mehr notwendig ist. Er übernimmt die persönliche Agitation für den Wahlmann, der etwa durch sein Alter oder durch eine gebundene Arbeitsstelle verhindert ist, seinen Wahlbezirk selbst zu bearbeiten. Der Bezirksführer hat auf die entsprechenden Karten den Vermerk zu machen: „Wahlmannshelfer wird gebraucht."

Die Wahlmannshelfer, die nicht unbedingt Wähler zu sein brauchen, melden sich auf besonderen Zetteln: „Als Wahlmannshelfer stellte sich zur Verfügung:"

Zweite Abteilung.

In reinen Arbeiterdistrikten ist ein Wahlmann für die zweite Abteilung vorzumerken. Ob derselbe aufgestellt wird, hängt von der Prüfung der Wählerlisten ab. Der Wahlmanns-Kandidat der zweiten Abteilung hat wegen der geringen Wählerzahl so wenig zu tun, daß er in anderen Bezirken als Wahlmannshelfer tätig sein kann.

Weitere Instruktionen folgen, wenn die Wählerlisten vorliegen. Alle Bezirksführer, Wahlmannskandidaten und Wahlmannshelfer besuchen die Volksversammlung am Montag Abend, in welcher sich unser Landtagskandidat Genosse Max Schippel vorstellt.

Parteigenossen! Nur durch eine mustergiltige Organisation und militärische Exaktheit werden wir die Schwierigkeiten des komplizierten Wahlsystems überwinden. Die Breslauer Arbeiter werden zeigen, daß das Endergebnis der Wahl von ihrem Veto abhängt. An die Arbeit!

* **Die Bezirksführer** Paul Kühn, Flöthe, Rauschenfels, Schlichting und Liebich werden ersucht, ihre Urwahlbezirkseinteilung in der „Volkswacht" abzuholen.

Bezirksführer, die nicht genug Wahlmänner finden, können die Abonnentenlisten der „Volkswacht" durchsehen.

* **Bezirk 39.** Zusammenkunft heute, Dienstag 8 Uhr, im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

* **Bezirk 63** steht nach wie vor unter der Leitung des Genossen Kornetzki, Gellhornstraße 23, I.

* **Die Abrechnung vom Reichstagswahlkampfe** wurde Montag Abend im Sozialdemokratischen Verein vom Kassierer, Genossen Heppner, erstattet. Die Bilanz ergiebt folgendes Bild:

Einnahme:

An Bestand am 18. März 1903	412.73	Mk
„ freiwilligen Beiträgen und auf Listen	3405.60	„
„ Porto verkauft	293.40	„
„ Versammlungseintrees	735.25	„
Von verschiedenen Körperschaften	245.55	„
Ueberschuß vom Parteifest, 31. Mai	134.71	„
Summa	5227.24	Mk.

Ausgabe:

Für Auslagen und Spesen der Referenten	391.50	Mk.
„ Saalmiete	100.—	„
„ Drucksachen und Inserate	1330.30	„
„ Wählerlisten	321.95	„
„ diverse Utensilien	15.85	„
„ Mitarbeit im Wahlbureau (Flugblattverteilen, Listen führen und Stimmzettelverteilen)	2938.17	„
„ Porto	6.50	„
„ Drucksachen (Stichwahl)	1684.25	„
Summa	6788.52	Mk.

Ausgabe . . . . . 6788.52 Mk.
Einnahme . . . . . 5227.24 „
Also Mindereinnahme 1561.28 Mk.

Die Kosten der Hauptwahl betrugen, wie der Kassierer des näheren darlegte, 4280.85 Mk., die der Stichwahl in Breslau-Ost 2507.67 Mk. Zu bedauern ist, daß die Abrechnung eine größere Schuldenlast hinterläßt, die Genossen werden also noch fleißig zu sammeln haben, um diese Wahlschulden zu decken. Dem Genossen Heppner wurde nach kurzer Debatte Decharge erteilt.

Einen näheren Bericht über die Vereinsversammlung werden wir morgen geben.

* **Eine Kreis-Konferenz des Wahlkreises Liegnitz-Goldberg-Haynau** war für Sonntag Vormittag 11 Uhr im Gewerkschaftshause zu Liegnitz angesetzt. Vertreten waren auf derselben Liegnitz und Haynau durch je 4, Goldberg durch 3 und Parchwitz durch 1 Delegierten. Außerdem waren erschienen der Vertrauensmann, sowie der Reichstagskandidat, Genosse Müller-Görlitz. Eingeleitet wurden die Verhandlungen mit der Erstattung der einzelnen Kassen- und Situationsberichte, sowie einer Besprechung der verflossenen Reichstagswahlen.

Genosse Müller meint in bezug auf die Erfolge bei dieser Wahl, daß zwar unbestreitbar ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen gewesen sei, daß aber noch lange nicht das herausgeholt worden sei, was hätte möglich sein können. Die Ursache sei in der ungenügenden Organisation der Wählermassen zu erblicken und es würde sich die Einführung von Bezirkskassierern und Bezirksführern sehr empfehlen, eine Einrichtung, mit der man anderweitig bereits die besten Erfolge erzielt habe. Vor allem sei es aber notwendig, mit den Wählern auf den Dörfern Fühlung zu bekommen und die angeknüpften Verbindungen dauernd beizubehalten, weil dieser Weg der einzige sei, um Interesse zu erwecken und immer mehr Einfluß zu gewinnen.

Genosse Sommer-Goldberg ist von dem Resultat der Reichstagswahlen befriedigt, obgleich es im Verhältnis zu der aufgewendeten Mühe hätte besser sein müssen. Im prozentualen Verhältnis hätten die Dörfer bedeutend besser gewählt, als die Städte, obgleich gerade hier die Agitationsmöglichkeit eine bessere sei. Was in anderen Wahlkreisen möglich war, das müsse auch hier durch eine intensive Arbeit erreicht werden.

Genosse Rieger-Haynau berichtet, daß der Umstand, daß in Haynau 3—400 Arbeiter Gewerkvereinler seien, es vor der Hand ausgeschlossen erscheinen lasse, auch in diesen Kreisen den sozialistischen Gedanken heimisch zu machen; daher habe man auch bei der letzten Reichstagswahl in der Stadt weniger bedeutende Erfolge erzielt. Bei dieser Gelegenheit kamen auch einige Wahlbeeinflussungen zur Sprache, die sich im hiesigen Wahlkreise zugetragen haben sollen.

Genosse Müller-Görlitz: Es müsse zwar zugegeben werden, daß die Gewerkvereinler eine Rolle spielen, aber es sei unvermeidlich, daß sich in ihren Reihen eine Meinungsänderung vollziehe. Den Gewerkvereinlern sei schon zu wiederholten Malen der Beweis erbracht worden, daß sie ihre Forderungen nur mit Hilfe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter durchführen können. Es müsse bei Interessenfragen darauf gehalten werden, daß die Gewerkvereinler die Taktik der Gewerkschaften anerkennen. Daß sich innerhalb der ersteren die reformerische Meinung immer mehr breit mache, habe sich erst kürzlich auf dem Verbandstage in Görlitz gezeigt. Der große Fehler der Gewerkvereinler sei es gewesen — dieses Zugeständnis sei von jener Seite selbst gemacht worden — daß sie sich seit 20 Jahren haben als Stimmvieh für die Freisinnigen gebrauchen lassen.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 30. August im Restaurant „Sanssouci" tagende Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Liegnitz Goldberg-Haynau empfiehlt den Genossen in Liegnitz, Goldberg und Haynau, für ihre Wahlvereine das Bezirkskassierer- und das Bezirksführer-System einzuführen und Adressen von Vertrauensmännern auf den Dörfern ausfindig zu machen, als auch die Adressen von Vertrauensleuten auf den Flugblättern zu vermerken."

Weiter wurde beschlossen, auch dieses Jahr wieder Agitationskalender im Umkreise zur Verteilung gelangen zu lassen.

Darauf sprach Redakteur Müller über „Die preußischen Landtagswahlen", wobei er wichtige Fingerzeige für die Kleinarbeit gab.

Hierauf gelangten folgende drei Anträge Rieger-Haynau widerspruchslos zur Annahme:

Antrag 1: Die Kreis-Konferenz empfiehlt den Orten des Wahlkreises, an die Stadtverwaltungen das Ersuchen zu richten, die Urwahlbezirke bald zu veröffentlichen.

Antrag 2: Die Organisation und Agitation zur Landtagswahl wird in den Städten des Wahlkreises den örtlichen Organisationen überlassen, jedoch wird für den ganzen Kreis ein einheitliches Flugblatt herausgegeben.

Antrag 3: Zur Landtagswahl ein Flugblatt auf den Dörfern zu verbreiten, welches in sachlich die Wähler über das Wahlrecht zur Landtagswahl aufklärt und den Wählern der dritten Abteilung empfiehlt, sich unter einander zu verständigen über die Person der Wahlmänner, welche sie wählen wollen.

Sommer-Goldberg beantragt, mit den Freisinnigen vor der Urwahl in Verbindung zu treten, um schlüssig zu werden, ob man für den Freisinnigen oder gleich für den Sozialdemokraten eintreten wolle. Von anderer Seite wurden solche Vereinbarungen für verfrüht erklärt.

Bezüglich der Parteipresse wurde folgende Resolution beschlossen:

„Die Konferenz beauftragt die von den Liegnitzer Genossen gewählte Kommission zur Regelung der Parteipresse, mit dem Verlage der Parteizeitungen in Verbindung zu treten behufs Ausgestaltung und Verbilligung der Parteipresse und Regelung derselben inbezug auf rechtzeitige Zustellung."

Eine rege Debatte entspann sich über die Beschickung des Parteitages in Dresden. Nach längeren Verhandlungen wurde beschlossen, denselben zu beschicken und sich durch Müller-Görlitz vertreten zu lassen. — Als Wahlkreis-Vertrauensmann wurde Genosse Mohring wiedergewählt. Genosse Winkler schloß die Kreiskonferenz, indem er die Erwartung aussprach, daß die gepflogenen Verhandlungen beherzigt werden mögen zum Wohle der Partei.

* **Flugblattprozesse über Flugblattprozesse.** Trotz aller Freisprechungen, die bisher gegen unsere Parteigenossen erfolgt sind, werden immer neue Vernehmungen wegen Sonntagsentheiligung 2c. veranstaltet. Jetzt hat der Genosse Schütz als Obmann der Agitationskommission sich zu Protokoll vernehmen lassen müssen, über die Verabredung der Flugblattverbreiter und die Form des ihnen gewordenen Auftrages. Nach unserem Ermessen ist die Arbeit, die so und so viele Beamte in Bewegung setzt, total unnötig. Und es wird sich fragen, ob der Justizminister wirklich die Anspannung breiter Beamtenmassen im Kampfe gegen die Staatsbürgerrechte billigt. Auf jeden Fall wird diese Art Verfolgung uns auch bei den Landtagswahlen Dienste leisten.

* **Aufgehobenes Innungsschiedsgericht.** Nach einer Bekanntmachung des Magistrats im „Gemeindeblatt" ist das Schiedsgericht der hiesigen Tischler-Innung seit dem 14. August aufgehoben. Die schwebenden Streitsachen werden, soweit kein Widerspruch erfolgt, an das Gewerbegericht abgegeben werden.

* **Ueber den Laurahütter Krawallprozeß** bringt jetzt die „Frankf. Ztg." folgende als vollständig zuverlässig bezeichnete Angaben. Im ganzen sind angeklagt 74 Personen, davon harren 35 in der Untersuchungshaft der Prozeßeröffnung. Nach den §§ 115 und 125 des Str.-G.-B. kommen bei Aufruhr und Landfriedensbruch die Rädelsführer vors Schwurgericht. In der Laurahütter Angelegenheit sind es 8, Männer zwischen 30 und 45 Jahren. Der Hauptangeklagte ist ein Schlepper Goiny aus Laurahütte. Vorläufig ist der Beginn der Schwurgerichtsverhandlungen auf den 28. September d. J. festgesetzt. Die übrigen 66 Angeklagten verantworten sich am 8. September vor der Beuthener Strafkammer. Bisher hieß es immer, daß die Täter lauter kaum den Kinderschuhen entwachsene Burschen seien. Einige Angaben über das Alter der Angeklagten mögen diesen Irrtum aufklären: drei der Angeklagten, unter ihnen der Vater des Abg. Korfanty, sind 60 und über 60 Jahre alt; einer über 50, zehn über 40, zwanzig über 30 usw. hinab bis zu 12 Jahren. Unter den Angeklagten sind sogar zwei Schulknaben von 12 Jahren; zwölf sind überhaupt noch keine 16 Jahre alt. Die Mehrzahl der Angeklagten gehört dem Arbeiterstande an (Grubenarbeiter), doch sind auch Schriftsetzer, Privatschreiber, Geschäftsführer und Musiker darunter. — Für die Strafkammerverhandlung sind 59 Zeugen geladen; vor den Geschworenen erscheinen 36.

* **Berichtigung.** In unserem Artikel „Kriegervereine und Sozialdemokratie" ist eine Namensverwechselung vorgekommen. Der 90jährige Greis heißt nicht Schneidermeister „Müller", sondern „Rother" (aus Rudelstadt).

* **Zum Lohntarif im Baugewerbe.** Ein Passus im Lohntarif der Maurer und Zimmerer besagt, daß Junggesellen, welche im ersten Gesellenjahre beim Lehrmeister verbleiben, nach Vereinbarung entlohnt werden können. Diese Klausel wird, wie ein Streitfall vor dem Gewerbegericht beweist, von den Meistern dahin gedeutet, daß Junggesellen im allgemeinen mit einem geringeren Lohn als 47 Pf. bezahlt werden können. Der Maurer Sowa war bei dem Maurermeister Kipke 60 Stunden beschäftigt. Er erhielt ein Stundenlohn von 42 Pf. Auf dem Klagewege fordert er eine Nachbezahlung von 60 × 5 Pf. = 3 Mk. Kläger stützte sich auf den neuen Vertrag, wonach der Stundenlohn von 45 auf 47 Pf. erhöht ist. Vorher habe er 45 Pf. gehabt und jetzt soll er nur 42 Pf. bekommen, das sei kein Fortschritt. Der Meister berief sich gleichfalls auf den Tarif, daß Junggesellen nach Vereinbarung entlohnt werden können, und meinte, daß dies der Fall sein müsse, auch wenn sie nicht bei dem betreffenden Meister die Lehrzeit abgemacht haben, für einen so jungen Gesellen, wie Sowa, seien 42 Pf. ein angemessener Lohn. Der Kläger wurde abgewiesen, da das Gericht derselben Ansicht war. — Zu dieser Sache werden die Maurer wohl Stellung nehmen.

* **Schuhmacher-Versammlung.** Der Verband der deutschen Schuhmacher, Zweigverein Breslau, hielt am 31. v. Mts. im Gewerkschaftshause eine öffentliche, gut besuchte Versammlung ab. Nach einem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage des Genossen Korditzke, in welchem er die Arbeitsverhältnisse im allgemeinen und die traurige Lage der Schuhmacher im besonderen besprach und dieselben mit kernigen Worten aufforderte, in den Schuhmacherverband einzutreten, damit endlich die armen Schuhmacher sich an dem Sonnenschein des Lebens erwärmen könnten, verlas Kollege Körner den gedruckt vorliegenden Spezialtarif im Schuhmachergewerbe, der zwischen den beiden Innungen und dem Gesellenausschuß vereinbart worden ist und in allen Innungswerkstätten Geltung haben soll. Kollege Thater knüpfte daran einige Ausführungen, die Kollegen ermahnend, dafür zu sorgen, daß dieser Tarif, der wenigstens einheitliche Lohnpreise verbürgen soll, überall eingeführt und die festgesetzte Arbeitszeit innegehalten werde. An der darauf geführten Debatte nahmen auch zwei Mitglieder des Gewerkvereins der Schuhmacher (H.-D.) teil.

Die Bemerkungen des einen waren sehr charakteristisch und unvorsichtig: „Wenn wir nicht mit in die Lohnkommission aufgenommen werden, dann können wir uns auch nicht mit den Kollegen des Verbandes deutscher Schuhmacher solidarisch erklären." Thater erklärte, daß die Kommission bereit sein würde, ein Mitglied des Gewerkvereins aufzunehmen, doch nur mit der Voraussetzung, daß die Gewerkvereinler auch gewillt seien, mit der Lohnkommission Hand in Hand zu gehen und die gefaßten Beschlüsse zu halten. Nicht immer sei dies seitens der Gewerkvereinler geschehen. Korditzke beleuchtete die Art des Auftretens der Hirsch-Dunckerianer; sie selbst seien nicht imstande, auch nur das Geringste durchzusetzen, trotz ihres Vermögens und der langen Dauer ihres Vereins, aber sie besitzen die Stirn, vom Verbande zu fordern, wenn dieser nach vielen Kämpfen etwas erreicht hat. Der Verband brauche den Gewerkverein nicht, besonders wenn die Mitglieder so herausfordernd werden. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heute im Gewerkschaftshause öffentlich tagende Schuhmacher-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt an, daß die Durchführung des von den Innungen angenommenen Lohntarifs zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen notwendig ist und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der Verband deutscher Schuhmacher auch ohne Mithilfe des Gewerkvereins (H.-D.) der Einführung des Tarifs den nötigen Nachdruck wird geben können."

* **Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes** und öffentlicher Beleidigung hatte sich der vielfach vorbestrafte Ziegelkutscher Karl Frömer vor der Breslauer Ferienstrafkammer zu verantworten. Frömer, der einen förmlichen Haß gegen die Straßenbahnen hegt und diesen bei jeder Gelegenheit bekundet, war am 2. April d. J. vor dem Café zur Sonne an der Matthiasstraße mit seinem Ziegelwagen an den geschlossenen Anhängewagen eines Straßenbahnzuges, der gerade an der Weiche hielt, derart angefahren, daß der Hinterperron des Anhängewagens stark beschädigt wurde. Als der Schaffner die Persönlichkeit Frömers feststellen wollte, wurde er von diesem auf das gröblichste beschimpft, und auch dem herzugeholten Schutzmann gegenüber benahm sich Frömer renitent. Wie der Staatsanwalt ausführte, war das Verhalten Frömers bei der Kollision nicht nur grob fahrlässig gewesen, sondern erregte beinahe schon den Verdacht, daß der Angeklagte absichtlich an den Straßenbahnzug angefahren sei. Der Gerichtshof erkannte gegen den bereits 23mal wegen verschiedener Delikte vorbestraften Angeschuldigten auf eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis.

* **Dämon Alkohol.** In der Nacht zum 30. v. M. wurde auf der Schmiedebrücke ein unbekannter Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er wurde in die Unfallstation auf der Karlsstraße getragen, wo bei ihm Alkoholvergiftung festgestellt wurde. In einem Krankenwagen wurde er dann der Kgl. Klinik zugeführt.

* **Unglücksfälle.** Am 29. v. M., wurde auf dem Ritterplatz ein Arbeiter in hilflosem Zustande aufgefunden. Er wurde zunächst in das Polizeigefängnis geschafft, wo durch einen Arzt eine Verrenkung des rechten Beines festgestellt wurde. Diese Verletzung hat der Mann nach seiner Angabe bei gewaltsamer Hinausbeförderung aus einem Lokal auf der Kupferschmiedestraße erlitten. Der Verunglückte wurde der Kgl. Klinik zugeführt. — An demselben Tage wurde auf der Schmiedebrücke ein Lehrling, der einen Handwagen zog, durch einen überaus schnell fahrenden Molkereiwagen umgefahren und erlitt Verletzungen an den Armen.

* **Feuer.** Am 31. v. M., Vormittags, gerieten anscheinend infolge unvorsichtigen Umganges mit Licht in einem Lagerkeller Preitestraße 15 einige Holztannen und ein Faß mit Petroleum in Brand. Durch das Eingreifen der Feuerwehr wurde die Gefahr bald beseitigt.

* **Vermißt** wird seit dem 28. v. M. der 10 Jahre alte Knabe Max Rüschke, Kleine Scheitnigstraße 44. Er ist mit dunkelblauem Jackenanzug bekleidet.

* **Verirrt** angetroffen wurde am 28. v. M., Nachmittags, ein etwa sieben Jahre altes Mädchen, welches von dem Gartenstraße 42 wohnenden Kaufmann Friedmann in vorläufige Pflege genommen wurde. — Ferner wurde am 30. v. M. auf der Gräbschenerstraße ein etwa 2½ Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von dem Schutzmann Kiesewetter, Gräbschenerstraße 36, in vorläufige Pflege genommen.

* **Diebstähle.** Am 27. v. Mts. wurde aus einer hiesigen Ausstellung ein wertvolles Oelgemälde gestohlen. Den Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es, nicht nur den Dieb in der Person eines dort angestellten Haushälters zu ermitteln und festzunehmen, sondern auch das Bild wieder herbeizuschaffen. — Gestohlen wurden einem Goldsammiedegehilfen von der Brüderstraße in Weidenhof ein Fahrrad, Marke „Styria". Aus einer Restauration auf der Neuen Gasse wurde ein Fahrrad, Marke „Wanderer", Nr. 67,518 gestohlen. Das Rad hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen, hochgebogene Lenkstange, schwarze Kettschützer und Oellaterne. Angaben zur Herbeischaffung dieser Räder sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Festgenommen** wurde durch die Kriminalpolizei der Küster einer hiesigen Kirche, der fortgesetzt die Opferkasten beraubt hatte. Ferner wurde ein junger Mann verhaftet, der hier und auswärts Fahrraddiebstähle verübt hatte.

* **Polizeiliche Meldungen:** In das Polizeigefängnis wurden am 29. und 30. v. M. 84 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Paar Kinderschuhe, ein Maulkorb, eine Bibel, eine goldene Damenremontoiruhr und ein Schlüsselbund. — Abhanden kamen: eine goldene Herrenremontoiruhr, eine goldene Damenuhr, ein seidener Schirm, ein blaurot karriertes Umschlagetuch und ein Portemonnaie mit 50 Mk.

Oels, 31. August. Schlechte Ernten in Aussicht. Die bisher nur vereinzelt aufgetretenen Klagen über Fäulnis der Kartoffeln werden jetzt allgemeiner. Durch die häufigen Niederschläge haben besonders die auf schwerem, tief gelegenem Boden gesteckten Sorten gelitten. Eine befriedigende Ernte ist nur dann noch zu erwarten, wenn die kommenden Wochen trockenes Wetter bringen. Dem im hiesigen Kreise in ziemlich bedeutendem Umfange betriebenen Zuckerrübenbau dagegen ist der bisherige Witterungsverlauf sehr zu statten gekommen. Das vielfach regnerische Wetter war für das Wachstum der Rüben in hohem Maße günstig. Besonders zeigte sich eine außerordentliche Entwickelung der Blätter, sowie auch ein gutes und schnelles Wachstum der Wurzel.

Sagan, 30. August. Großes Schadenfeuer. Das Beuthsche Dominium in Groschwitz hiesigen Kreises ist in vergangener Nacht von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden, das mehrere Wirtschaftsgebäude zerstörte und die gesamte Ernte fast vollständig vernichtete. Es war kurz nach 11 Uhr, als in den Remisen, welche ein geräumiges Stallgebäude mit der langgestreckten, die Ernte zum großen Teile bergenden massiven Scheune verbinden, das Feuer ausbrach. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich dasselbe, reichlich Nahrung findend, und bald darauf schlugen die Flammen aus der Scheune wie aus dem Stallgebäude, in welchem die Pferde und Ochsen untergebracht waren und auch ein Gemüsehändler sich befand, empor. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, dahingegen zehrten die Flammen die großen Mengen der Früchte einer reich gesegneten Ernte auf. Viele Wagen, Ackergeräte und sonstige Wirtschaftsgegenstände wurden zerstört. Der Brand, welcher einen ganz bedeutenden Schaden im Gefolge hat, scheint durch Fahrlässigkeit hervorgerufen worden zu sein. Ein Knecht des Dominiums, welcher mit brennender Zigarre in den Remisen sich aufgehalten hatte, wurde als der Brandstiftung verdächtig von dem Gendarm verhaftet und in Gewahrsam genommen.

Hermsdorf u. K., 31. August. Tötlicher Unglücksfall. Am Sonnabend Nachmittag fiel das dreijährige Töchterchen der Schneidermeister-Witwe Fahr in den dicht an der Behausung vorbeifließenden Bretmühlgraben. Das Kind geriet in das im Gange befindliche Wasserrad der Tiepoldschen Eisengießerei. Das Rad wurde zum Stehen gebracht und das Kind mit schweren Wunden an Kopf und Brust tot hervorgezogen. Die gerichtliche Untersuchung und Sektion ist eingeleitet, um festzustellen, wem eventuell die Schuld an dem traurigen Unglücksfall trifft. Der schwergeprüften, in armlichen Verhältnissen lebenden Mutter, welche erst im vorigen Jahre ihren Mann durch den Tod verlor, wird allgemein das größte Mitleid entgegengebracht.

Ratibor, 31. August. Großfeuer. In Schichowitz ist die massiv gebaute Besitzung des Gemeindevorstehers Josef Hübner (mit Schanklokal und Tanzsaal) bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt; auch das Mobiliar und die Wirtschaftsgeräte sind verbrannt. Das Feuer kam Morgens in der fünften Stunde im Schlafraum einer Dienstmagd auf dem Boden zum Ausbruch. Die Dienstmagd entzündete nach ihrer Angabe ein Streichholzchen, um ihre Kleider zu suchen. Das weggeworfene Streichhölzchen setzte Stroh, das neben dem Bette lag, in Brand und an herumliegenden Lappen fand der Brand weitere Nahrung. Der Qualm nötigte die Dienstmagd, die den Brand zu ersticken versucht hatte, wie die zu Hilfe eilenden Personen zu flüchten. Die Besitzung war mit 10,000 Mark versichert, das Mobiliar war nicht versichert.

Gleiwitz, 30. August. Feuerprobe bei der Firma Barasch. Heute kam erbaute gestern Abend nach Geschäftsschluß in den Verkaufsräumen der Firma Barasch. Es galt, so schreibt die „Volksstimme", aus Anlaß des Budapester Warenhausbrandes die für den Fall eines Brandes getroffenen Maßregeln und das Löschmaterial zu prüfen. Innerhalb weniger Sekunden waren die Schlauchleitungen, die an verschiedenen Stellen und allen Stockwerken und Abteilungen des Warenhauses angebracht sind, vom männlichen Personale besetzt, losgekuppelt und nach Verlauf von noch nicht ganz einer halben Minute bereit, ihre Wassermassen auf die eventuelle Brandstelle zu werfen. Die Gewandtheit und Sicherheit, mit der die völlig unvorhergesehene Uebung vorgenommen wurde, läßt erwarten, daß es mit den vorhandenen Hilfsmitteln im Ernstfalle gelingen würde, einen Brand wirksam zu bekämpfen bis das Publikum die Verkaufsräume verlassen hat und die Feuerwehr erschienen ist.

Königshütte, 31. August. Einen komplizierten Schädelbruch erlitt am Sonnabend der Hüttenarbeiter Josef Maruszyk von der Redenbergstraße. Nachdem er an dem Freibierfest der Hütte teilgenommen, kehrte er Abends mit Hilfe seines Schwagers nach Haus zurück, wo seine Verletzung erst bemerkt wurde. Da er bereits die Sprache verloren hatte und sich so fast gar nicht verständigen konnte, wurde er sofort in das Knappschaftslazarett geschafft, wo er noch in der Nacht operiert wurde. Die Art der Verletzung ist eine so schwere, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Woher diese Verletzung stammt, ist noch nicht genügend festgestellt, jedoch hat man bereits in dieser Beziehung einen ganz bestimmten Verdacht, der auch vielleicht bald seine Bestätigung finden wird.

Posen, 31. August. Von einem orkanartigen Wirbelsturm wurde am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr Stadt und Umgebung heimgesucht. Der Sturm setzte ganz unvermittelt mit solcher Heftigkeit ein, daß für die Menschen der Aufenthalt auf den Straßen lebensgefährlich wurde, indem Ziegelsteine von den Dächern abgerissen und auf die Straßen geschleudert wurden. Außerdem wurden starke Aeste von den Bäumen der Promenadenwege wie Streichhölzer abgebrochen, verschiedene Bäume wurden entwurzelt oder am Stamme abgebrochen. Fensterscheiben wurden zertrümmert, die herabfallenden Splitter gefährdeten die Straßenpassage. Das Handpferd eines Bäckermeisters wurde, der „Pos. Ztg." zufolge, in der Nähe des Schillingstors von einem durch den Sturm abgerissenen starken Ast getroffen und blieb sofort tot liegen. Der Führer des Wagens kam glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Infolge des starken Windes fiel eine der auf dem Wilhelmsplatz aufgestellten Bogenlampen herunter und wurde vollständig zertrümmert.

Neueste Nachrichten.

Die Wahlen in Norwegen.

Nach den bisherigen Wahlmännerwahlen zum Storthing verliert die regierungsfreundliche Linkenpartei Nordre Bergenhusamt mit 5 Sitzen, Stadt Hammer mit 1, Stavanger mit 2 Sitzen an die Rechte, Stadt Tromsoe mit 1 Sitz an die Sozialdemokraten. Dagegen gewinnt die Linke Finnmarken mit 2 Sitzen von der Rechten. In Nedenaesamt, wo bisher 4 Linke gewählt waren, entscheidet das Los. In Tromsoe fiel der Linkenführer, Präsident des Odelsthings, Reitor Horst, durch.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Arbeiter Ernst Dinter, kath., S. — Schlossergeselle Max Riegel, kath., T. — Metalldreher Heinrich Wattke, kath., T. — Postschaffner Heinrich Wiesner, ev., T. — Arbeiter Johann Schneider, ev., T. — Arbeiter August Pabel, kath., T. — Bergarbeiter Ernst Gottwald, kath., S. — Maurergeselle Paul Yorke, kath., S. — Dekorationsmalergehilfe Karl Walter, ev., T. — Kutscher Oswald Ludwig, kath., T. — Schlossergeselle Rudolf Kremser, kath., S. — Bildhauergehilfe Valentin Dengosch, kath., T. — Hausdiener August Kaske, kath., T. — Gasarbeiter Paul Heit, ev., T. — Arbeiter Paul Retel, kath., T. — Maschinenwärter Oskar Loschwitz, kath., S. — Gerichtsvollzieher Franz Blümel, kath., S. — Tapeziergehilfe Paul Heinrich, ev., T. — Arbeiter Karl Deus, ev., T. — IV. Schriftsetzer Richard Blümel, ev., T. — Maschinenschlosser Max Dunschner, kath., T. — Sattler Paul Riedel, kath., T. — Metalldreher Adolf Zobel, ev., T.

Todesfälle. I. Klara, T. des Arbeiters Paul Schaefer, 28 Tage. — Arbeiter Heinrich Scholz, 70 J. — Gertrud, T. des Eisenbahn-Stellwerkers Wilhelm Janke, 7 J. — Emma, T. des Bäckergesellen Adolf Hentschel, 5 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters August Demlich, 4 Mon. — Johanna, T. des Arbeiters Fritz Riedel, 4 Mon. — Barbier Wilhelm Hoffmann, 60 J. — Max, S. des Zigarettenfabrikers Paul Markwitz, 5 Mon. — Bruno, S. des verstorbenen Drechslergesellen Richard Fenkler, 5 J. — Anna, T. des Sportmachers Karl Scholle, 8 Mon. — III. Gertrud, T. des Arbeiters Hermann Nitsche, 1 Mon. — Elisabeth, T. des Hausdieners Max Burke, 9 Mon. — Schriftsetzerin Elisabeth Kindner, 21 J. — IV. Willi, S. des Kaufmannsdieners Johann Schwan, 1 J. — Gertrud, T. des Schneiders Paul Hesse, 3 Mon. — Steinmetz Maximilian Fellenberg, 44 J. — Früherer Stellmacher Josef Blazek, 48 J. — Geschäftsführer Karl Just, 20 J. — Klara, T. des Zimmermanns Richard Gnadwitz, 3 Wochen. — Bauarbeiterfrau Theresia Glaser, geb. Rifc, 40 J. — Artur, S. des Fabrikarbeiters Rudolf Mann, 2 Mon. — Handelsmannsfrau Ag Pfeiffer, geb. Schmelz, 29 J. — Näherin Martha Hahn, 24 J. Früherer Tischler Wilhelm Krebs, 81 J. — Walter, S. Restaurateurs Gustav Winkler, 8 Mon. — Dampfmaschinenfü Hermann Galinsky, 55 J. — Marie, T. des Haushälters Wilh Rösner, 5 Mon. — Marie, T. des Kutschers Paul Langer, 4 M — Emil, S. des Buchbinders Emil Stumpf, 2 Mon. — Mau Julius Röhrich, 63 J. — Haushälter Paul Ehrlich, 38 J. — Pa S. des Kutschers August Schickfluß, 5 Mon. — Walter, S. Streckenarbeiters Gustav Rückner, 5 Mon. — Rentner Jonas G mann, 65 J.

Vom 29. August.

Geburten. I. Arbeiter Ernst Glinschert, kath., S. — Bäc Gustav Heitner, ev., T. — Schneider Theodor Klose, kath., T. Tapezierer Bruno Herschel, ev., T. — Tischler Gustav Klohse, e S. — Kutscher Gustav Schätz, ev., T. — Sattler Julius Fröhli kath., S. — Kernmacher Friedrich Klein, ev., S. — Schneidermeis Franz Dernebier, kath., T. — Stellmacher Karl Härtel, ev., S. Tischler Martin Günther, ev., S. — II. Zimmergeselle Karl Richt kath., S. — Haushälter Karl Fuhrmann, ev., S. — Tischlergese Hermann Pachel, kath., S. — Drahtarbeiter Wilhelm Zotemant ev., T. — Kutscher Karl Schubert, ev., S. — Gastwirtsgeh Valentin Hoffmann, ev., S. — Kutscher August Jänsch, ev., T. Lackiergehilfe Hermann Schipke, ev., S. — Kutscher Bertho Hackenberger, kath., T. — Stubenmalergehilfe Rudolf Krist, kat S. — Schlossergeselle Julius Holbaum, ev., T. — Eisendreh Heinrich Schüttler, ev., T. — Brauereiarbeiter Josef Dierich, kat S. — Klempnergeselle Gustav Mehnert, ev., S. — Hausmeiste August Hilscher, ev., T. — Haushälter Paul Sonnabend, kath., S — Lackiergehilfe Franz Woznig, kath., Zwill. (2 T.). — Haushälte August Hanke, ev., T. — Arbeiter Oskar Panek, kath., T. — Eisenbahnschaffner Paul Göbel, kath., S. — Eisenbahnschlosse Wilhelm Peymann, ev., S. — IV. Dachdecker Hermann Wurz kath., S. — Schlosser August Adler, ev., T. — Brauer Johan Fäßler, kath., T. — Brunnenbauer Paul Barchnitzky, kath., S. — Schneider Edmund Rosemann, kath., T. — Tischler Ernst Pinkus ev., T. — Haushälter Paul Härtel, kath., S. — Kutscher Kar Peiler, ev., S.

Todesfälle. II. Kellner Karl König, 31 J. — Paul S. des Zimmermanns Johann Smandzik, 15 T. — Lithograph Heinrich Preußner, 21 J. — Maria, T. des Arbeiters Heinrich Finger, 2 Mon. — Dienstmädchen Martha Schottke, 20 J. — Elfriede, T. des Laternenwärters Hermann Eckert, 6 Mon. — Margarete, T. des Buchbindergehilfen Reinhold Scheer, 4 Mon. — III. Fritz, S. des Müllers Karl Krause 12 J. — Martha, T. des Maurerpoliers Gustav Panthaler, 4 M. — Emma, T. des Maurerpoliers Friedrich Nitschke, 9 Mon. — Aurelie, T. des Sattlers Rudolf Daßler, 7 Mon.

Quittung.

Für den Fonds zur Reichstagswahl gingen vom 12. bis 30. August ein:

Bereits quittiert	5,144.29	Mk.
L. 572 d. Junggebauer, Nachtrag	2.45	„
Struppik B.	10.20	„
L. 364 d. W. Fischer	1.65	„
L. 428 d. Zionka	1.75	„
L. 439 Hutmacher d. Gebr. Heymann	3.50	„
L. 449 d. Kl.	5.10	„
L. 450 d. Kl.	7.40	„
Programme vom Parteifest d. M.	5.70	„
„ „ „ „ A.	1.80	„
„ „ „ „ B.	3.60	„
L. 302 d. Schlegel	0.50	„
L. 319 d. Böhm	3.50	„
Programm vom Parteifest d. M.	[illegible]	„
Eduard Bernstein	20.00	„
L. 28[illegible] d. Franke	6.45	„
L. 507 d. Döring	6.35	„
Summa	5,227.21	Mk.

J. A.: **Paul Heppner**,
Neue Graupenstraße 5/6, oder Kurzegasse 53/55, pt.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Paul Volkmer, Kleine Fürstenstraße 21.

Dienstag, den 1. September:
Freie Turnerschaft. Außerordentliche General-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Gewerkschaftsvorsitzende und -Kassirer. Zimmer Nr. 2.
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 2. September:
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 3. September:
Putzer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Arbeiter-Abstinenz-Verein. Zimmer Nr. 7.

Freitag, den 4. September:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer Nr. 3.

Montag, den 7. September:
Erste große Landtagswähler-Versammlung im Saale (Max Schuppel).

Lobe-Theater.
Dienstag: „Die Notbrücke".
Mittwoch: „Die Notbrücke".

Dominikaner.
Gastspiel
des
Berliner Lück-Ensemble.
Anfang 7½ Uhr, Entree 10 Pf.

Tüchtige, selbständ. Schlossergesellen,
die auch am Feuer arbeiten, für dauernde Arbeit bei hohem Lohne per sofort gesucht.
Gefl. Offert. u. **H. S. Posen** a. d. Exped. d. Bl. erbeten. 1320

Lager fertiger Möbel
sowie Anfertigung sämtlicher ins Fach schlagender Arbeiten.
Billigste Preise. 1290
Auch Teilzahlung.
Gust. Fischer, Tischlermeister, Hedwigstr. 20.

Kinderwagen, Sportwagen, Kasten- u. Leiterwagen, Wasch- und Reisekörbe
am besten und billigsten bei
F. Konetzny, Liegnitz.
Filiale: Breslau, Ring 56,
Naschmarktseite.
Verkauf zu Fabrikpreisen. 1314

Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22.
Schränke, Vertikows, jede Sorte **Bettstellen,** Spiegel, Polsterwaren und Küchenmöbel, **neu** und gebraucht.
für Gebrauchte zahle höchste Preise.
H. Gerstel, Oderstr. 22
gerichtlich vereideter Taxator. 1315

Vom **7. September** ab erteile ich **Unterricht** im 1344
Zuschneiden.
Schnitt chic und sicher.
Nicht Lat. Eigenes System.
J. Katt, Höfchenstr. 25, II.

Überzeugen
Sie sich, wie viel Geld b. Einkauf durch in der Fabrik erspart wird.
Schwarze Herrenanzüge 10.— Mk
Stoffhosen Knabenanzüge 3.—
Eig. Arbeit, Schneiderei z. Mk 18.—
Anzugfabrik Weißgerberstr. 17a, II.
Auch Sonntag v. 11–2 Uhr. 1286

Winterhüte
elegant, billigst
Karlsplatz 2, I.
1341

Gewerkschaftshaus
Margarethenstrasse 17.
Sonnabend, den 5. September 1903:
18. Stiftungs-Fest
der organisierten Steinarbeiter Breslau's
verbunden mit **Tanz** und **humoristischen Vorträgen.**
1343 **Anfang 8 Uhr.**
Eintritt für Herren incl. Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.

Breslauer H...f...
1339

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: **Friedrich Mehrlein**; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: **Paul Löbe**. **Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6.** — **Verlag von Oscar Schütz**; — **Druck von Th. Schatke**; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.